

Erfahrungsbericht Auslandspraktikum Hebamme in Richterswil

Mai bis Juli 2018

Paracelsus Spital, Richterswil, Schweiz

Tamara Borbola, Bachelor Hebamme, FH Gesundheit Oberösterreich, 2. Studienjahr

Ein Austausch der verzaubert

Wie kam es dazu?

Im Studium zur Hebamme befinde ich mich gerade auf meinem zweiten Bildungsweg. Während meines ersten Studiums habe ich die Leidenschaft für Austauschsemester entdeckt und so wollte ich auch unbedingt auf dem Weg zur Hebamme Erfahrungen außerhalb von Österreich sammeln. Ein Semester in einer anderen Umgebung, mit unterschiedlicher Mentalität, Lebenseinstellung und Kultur sehe ich für mich fast schon als selbstverständlichen Bestandteil. Ich finde es wichtig, außerhalb der Box zu denken und über den Rand zu blicken. Erfahrungen im Ausland helfen einem, seinen Blickwinkel zu erweitern und bringen ein großes Potenzial, sich sowohl auf beruflicher als auch persönlicher Ebene weiterzuentwickeln. Der Schritt, ins Ausland zu gehen, ist ein Schritt raus aus seiner eigenen Komfortzone in eine Zone, wo Wachstum und Entwicklung ganz grossgeschrieben werden und sich neue Türen und Wege öffnen. Erst dort sieht man, was die weite Welt einem bietet und was alles möglich ist. Auf meiner letzten geöffneten Tür stand „Paracelsus Spital Richterswil“ und diese Tür würde ich jederzeit wieder öffnen.



Gebärsaal Paracelsus Spital Richterswil

Warum das Paracelsus Spital Richterswil?

Vor Beginn meines Studiums hatte ich Visionen und Vorstellungen, wie und in welchem Umfeld eine Hebamme arbeitet. Während dem Studium habe ich durch die Realität in den großen Krankenhäusern diese Visionen aus den Augen verloren. Bei meiner Idee, ins Ausland zu gehen, wollte ich ganz bewusst nach alternativen Wegen suchen. Ich

habe von der Filderklinik in Deutschland gehört, dass sie dort anthroposophisch arbeiten. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich allerdings keine Ahnung von der anthroposophischen Philosophie und wusste nur, dass sie alternativ arbeiten. Ich informierte mich im Internet über die Anthroposophie und fand alles, was ich darüber gelesen habe, sehr anziehend. Eigentlich wollte ich in die Schweiz und nicht nach Deutschland und versuchte mein

Glück auf der Suche nach anthroposophischen Kliniken in der Schweiz. Der erste Treffer war das Paracelsus Spital Richterswil (PSR). So führte eine intuitive Entscheidung zur Nächsten. Ich bin einfach meinem Gefühl gefolgt.

Organisatorisches! Wie wurde der Praktikumsplatz organisiert?

Voller Freude habe ich der Auslandskoordinatorin meiner FH von meinem Fund berichtet, woraufhin sie über die ZHAW Winterthur für mich angefragt hat. Einige Emails später hatte ich schon die Zusage und hab mich unglaublich darüber gefreut.

Was gab es sonst noch im Vorfeld zu organisieren?

Die Unterkunft war von mir selbst zu organisieren. Von der ZHAW habe ich einen Kontakt für die Suche einer Unterkunft bekommen. Es stehen auch einige Links auf der ZHAW Homepage zur Verfügung, wo man nach passenden Unterkünften suchen kann.

Mein Plan war, möglichst günstig zu wohnen, was in der Schweiz eine eher unrealistische Vorstellung ist. Aber dennoch hatte ich keine Zweifel, dass mein Plan aufgehen würde - ganz nach dem Motto: „Wo ein Wille da ein Weg!“

Durch meine früheren Auslandsreisen bin ich es gewohnt, nach kreativen Optionen zu suchen. Schlussendlich ist mein Plan aufgegangen und ich habe eine günstige Unterkunft in einer Studenten WG in Au/Wädenswil, etwa 10 min. Autofahrt von Richterswil entfernt, mit lieben Mitbewohnern gefunden. Ich wurde sehr herzlich aufgenommen und in die WG integriert. Eine weitere Bereicherung während meines Auslandsaufenthaltes.

Lerneffekte des Austauschs – persönlich als auch professionelle? Fachliche Schwerpunkte und Aufgabenbereiche, Herausforderungen und positive Aspekte aus dem Praktikum, Gemeinsamkeiten/Unterschiede Österreich – Schweiz, interkulturelle Begegnungen und das Leben in Richterswil.

Ich befinde mich im 4. Semester meiner Ausbildung und somit auch zum vierten Mal im Praktikum. Gestartet habe ich mit 6 Wochen Gebärabteilungsaal und anschließenden 6 Wochen auf der Wochenbettstation des PSR.

Schwerpunkte und Aufgabenbereiche wurden von meiner Praktikumsbetreuerin und mir in einem ersten Gespräch, basierend auf meinem derzeitigen Ausbildungsstand, vereinbart. Des Weiteren habe ich einige

Dokumentationen und Reflexionen anhand der Vorgaben der ZHAW auch mit meiner Betreuerin vereinbart. Diese waren neu für mich, ich hatte aber kein Problem, mich darauf einzulassen und konnte so auch von diesem neuen Lernmodell profitieren.

Bei einem Wechsel in ein neues, noch unbekanntes Spital besteht die Herausforderung alleine schon in der Einfindungsphase. Alles ist neu und es dauert einfach seine Zeit sich zu orientieren: Wo steht was? Was wird verwendet für dies und jenes? Welche Medikamente verwenden sie hier und in welcher Zusammensetzung? Welche Philosophie verfolgt dieses Spital und das darin arbeitende Personal? Im Paracelsus war



Kinderbettli

es noch einmal eine größere Herausforderung, da sie eine ganz andere Philosophie verfolgen als die restlichen Geburtstationen. Mein Plan, einen alternativen Weg der Geburtshilfe zu betreten, ging sichtlich auf. Zu Beginn war Vieles neu und es dauerte seine Zeit, bis ich mich hier zurechtgefunden hatte, allerdings habe ich es auch sehr genossen. Die ersten Schritte kamen mir vor wie eine Schatzsuche. Fast täglich entdeckte ich neue Schätze und war erstaunt, wie hier die Geburtshilfe gelebt wird. Ein Ambiente, das beim ersten Mal betreten, zum Wohlfühlen einlädt. Seitdem ich diese Räumlichkeiten im PRS kenne, kann ich es mir gar nicht mehr vorstellen, wie man sich in den kühlen Spital-Ambiente wohlfühlen kann. Es ist unglaublich! Die ersten Tage war ich nur mit Staunen über diese schönen Farben, Möbel und die Liebe zum Detail beschäftigt. Auch arbeiten wir hier mit bunten T-Shirts, das bringt nochmal mehr Farbe ins Spiel und wirkt freundlicher auf die zu betreuenden Gebärenden.

Die anthroposophische Philosophie ist eine ganz eigene Welt. Oft kam ich mir vor wie Alice im Wunderland und hatte keine Ahnung wovon sie sprechen. Drei Monate sind sehr wenig, um sich das Handwerk anzueignen und dennoch wächst man gleich mal in einige Basics hinein und fängt an, die Zusammenhänge zu verstehen und teilweise auch in ersten Schritten anzuwenden. Ich finde es faszinierend und gerade in der Geburtshilfe sehr wertvoll, da wir ja davon ausgehen, dass die Geburt keine Krankheit ist, sondern einen physiologischen Prozess darstellt. Warum also die Frauen gleich in erster Linie mit Medikamenten behandeln, die einem vermitteln etwas stimmt nicht. Das Zusammenspiel von Anthroposophie mit Allopathie finde ich einen guten Weg in der Geburtshilfe. Der Mensch in seiner Individualität betrachtet und was es benötigt, um ihn auf seinem Weg zu unterstützen und zu begleiten.

In den ersten Wochen sind mir auch jede Menge Unterschiede aufgefallen. Allerdings kann ich nicht beurteilen, ob es sich tatsächlich um Länder-Unterschiede handelt oder es so unterschiedlich ist, weil ich hier im PSR in eine ganz andere Geburtshilfe eintauchen darf.

Ein bedeutender Unterschied, den ich auf Österreich und die Schweiz beziehen würde, ist der Gebrauch des traditionellen Hebammenhandwerks. Das Erste was hier gemacht wird, ist der Leopold. Diesen sehe ich in Österreich kaum noch eine Hebamme im klinischen Setting machen (zumindest nicht in den Praktika, die ich bis dato absolviert habe). Auch das Pinard-Rohr (ist ein geburtshilfliches Stethoskop zum Abhören der fetalen Herztöne) kommt hier noch ab und an zum Einsatz, während es in Österreich eher zur Dekoration in den Gebärsälen platziert ist. Die Hebammenvorsorge ist in der Schweiz meiner Beobachtung nach auch mehr ausgebaut als in Österreich. Im PSR gibt es Hebammensprechstunden, wo sich eine Hebamme pro Frau 45 min bis zu einer Stunde Zeit nimmt für ein ausführliches Anamnesegespräch und darüber hinaus noch auf Wünsche, Ängste und Vorstellungen der Frau zur Geburt und Wochenbettzeit eingeht. In Österreich ist mir so etwas im klinischen Setting nicht bekannt. Das österreichische Hebammen-Gremium schaffte es, für uns Hebammen ein Vorsorgegespräch zu erkämpfen, welches aber leider noch nicht von vielen Frauen in Anspruch genommen wird. Auch die Wochenbett-Betreuung im außerklinischen Setting ist in der Schweiz ausgereifter und wird schon sehr lange von den Krankenkassen übernommen. In

Österreich wird erst seit 2017 die Wochenbettbetreuung zu Hause von den Krankenkassen übernommen und noch wenige Frauen wissen darüber Bescheid oder nehmen es auch tatsächlich in Anspruch. Man spürt hier, dass die Hebammen in der Schweiz auch viel präsenter in Vor- und Nachsorge tätig sind. Das finde ich schön und hoffe, dass wir in diesen Bereichen in Österreich auch bald mehr aktiv sein können.

Ich denke die weiteren Unterschiede beziehen sich eher auf die besondere Hebammenarbeit im PSR, die ich aber dennoch hier anführen möchte, da sie mich viel gelehrt haben und eine besondere Bereicherung für mich und meinen Weg zur Hebamme darstellen.

Ich hatte in meinen vergangenen Praktika nie Freude an der Arbeit im klinischen Wochenbett. Viel zu hektisches Herumlaufen, keine Zeit für die Frauen und Neugeborenen-Betreuung und das Stillen musste irgendwie nebenbei laufen; das empfand ich alles andere als erfüllend. Im PRS genieße ich zum ersten Mal die Arbeit im Wochenbett. Es gibt so viele Tipps und Tricks aus der Natur – der Anthroposophie, die ich mittlerweile schon sehr lieben und schätzen gelernt habe. Außerdem habe ich endlich Zeit für die Betreuung der Frauen und ihrer Neugeborenen (vielleicht ist das aber in kleineren Häusern in Österreich auch so – das kann ich nicht beurteilen, da ich bis jetzt nur große Häuser gesehen habe). Im PRS ist das Wochenbett auch von Hebammen geleitet. Das macht auch nochmal einen großen Unterschied, vor allem in Bezug auf die Stillbetreuung. Finde ich super. Die Arztvisite ist hier nicht so geregelt, was ich anfangs merkwürdig fand, jetzt finde ich es sogar von Vorteil. Die Frauen müssen nicht um Punkt sieben Uhr das Bett verlassen. Wenn sie gerade schlafen, lassen wir sie und ihr Baby schlafen. Das finde ich sehr angenehm. Man weiß ja nie, wie intensiv vielleicht die Nacht war und so bekommen sie ihre Ruhe.

Das hat mir besonders gut gefallen:

Der respektvolle Umgang mit den Frauen und ihren Bedürfnissen ist nicht nur im Wochenbett, sondern auch in der Gebärabteilung im Mittelpunkt des Geschehens. Selbstbestimmtes Gebären wird hier seitens der Hebammen unterstützt und Wertschätzung gegenüber der Frau gelebt.



Ich mit meiner Freundin am See

Ich, als Studentin, habe mich hier auch unglaublich wohl gefühlt. Obwohl ich noch in Ausbildung bin, wurde mir von den Hebammen das Gefühl gegeben, Teil des Teams zu sein. Man wird im PSR als Studentin geschätzt und an der Hand genommen. Das mir entgegengebrachte Vertrauen seitens der Hebammen, die Begegnung auf gleicher Ebene und die Wertschätzung haben sich sehr positiv auf meinen beruflichen Selbstwert und mein Vertrauen in mein Können ausgewirkt. Hier wird man als Mensch gesehen, der motiviert ist von den Erfahrenen zu lernen und auf seinem Weg mit bestem Gewissen unterstützt.

Die Zeit am Zürich-See habe ich sehr genossen! Ich war sehr viel am Arbeiten und bin daher nicht so viel herumgekommen. Aber den Sommer am See zu verbringen und nachmittags, nach dem Dienst, noch schnell in den See zu hüpfen, war Urlaub zwischendurch für mich und meine Seele.

Dieses Praktikum hier zähle ich zu einer weiteren Bereicherung in meinem Leben und vor allem auf meinem beruflichen Weg zur Hebamme. Es hat mir in vielen Dingen die Augen geöffnet und den Horizont erweitert. Diese Erfahrung und neu gesammelten Kräfte möchte ich mit nach Hause nehmen für meine restliche Zeit als Studentin, aber vor allem für meinen zukünftigen Weg als Hebamme.

Herzlichen Dank an all die wunderbaren Hebammen des PSR! Ich konnte von jeder einzelnen, mit der ich zusammenarbeiten durfte, Wertvolles lernen und mitnehmen. Und ein weiterer besonderer Dank an meine Betreuerinnen der ZHAW für die tolle Begleitung, die reibungslose Organisation und dass ich mich jeder Zeit an Sie wenden konnte!

